

Vesper „elements“, Leonhardskirche 23. Oktober 2019

Pfr. Dr. theol. Luzius Müller, reformiertes Pfarramt beider Basel an der Universität
(www.unipfarramt.unibas.ch)

Markus 8, 1 - 9

1 In jenen Tagen ist wieder viel Volk da und sie haben nichts zu essen. Da ruft er die Jünger herbei und sagt zu ihnen:

2 Das Volk tut mir leid, denn drei Tage sind sie schon bei mir und haben nichts zu essen.

3 Und wenn ich sie hungrig nach Hause gehen lasse, werden sie unterwegs zusammenbrechen, einige von ihnen sind ja von weit her gekommen.

4 Und seine Jünger antworteten ihm: Wie sollte einer diese Leute mit Brot satt machen können hier in der Einöde?

5 Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sagten: Sieben.

6 Da fordert er das Volk auf, sich zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, sprach das Dankgebet, brach sie und gab sie seinen Jüngern zum Verteilen, und die verteilten sie unter das Volk.

7 Sie hatten auch ein paar Fische, und er sprach den Lobpreis über sie und liess auch diese verteilen.

8 Und sie assen und wurden satt. Und sie sammelten die übrig gebliebenen Brocken, sieben Körbe voll.

9 Viertausend waren es gewesen. Und er entliess sie.

Liebe Gemeinde,

sie haben eben die Erzählung von der Speisung der 4000 aus dem Markusevangelium gehört. Wir erkennen unschwer die Kernaussage dieser Erzählung. Sie lautet sinngemäss: Jesus macht alle satt.

Als moderner Leser bleibe ich jedoch bei der Frage hängen: Wie soll eine solche Speisung der 4000 mit sieben Broten und einigen Fischen möglich sein, sodass am Ende nicht bloss alle satt werden, sondern sogar noch sieben Körbe voll Brot übrig sind?

Ich bin ja nicht bloss Theologe, sondern auch Naturwissenschaftler. Als solcher würde ich sagen: Das widerspricht dem Massenerhaltungssatz, einem Grundgesetz der Chemie und Physik.

Wenn ich als Chemiker an diese Geschichte herangehe, dann komme ich nicht weit. Es gibt für mich als Chemiker hier nichts zu untersuchen. Wir haben ja nichts, als diese Geschichte, diesen Text vor uns. Chemiker sind gut im Untersuchen von Chemikalien und Materialien, Nährstoffen und Giften. Aber wir haben nicht die Brote oder Fische vor uns, die Jesus damals vermehrt haben sollte. Wir haben nur die Geschichte, nur den Text; als Protestant sage ich: das Wort allein.

Das Wort bzw. den Text geben wir lieber den Theolog_innen. Denn diese können fragen: Warum erzählt der Text so, wie er erzählt? Was will uns der Text des Markusevangeliums sagen, wenn er die Geschichte von der Speisung der 4000 erzählt.

Schnell haben wir Theolog_innen dann eine Antwort parat: Diese Geschichte sei im übertragenen Sinne zu verstehen, als ein Sinnbild: Die Aussage: „Jesus macht alle satt“ bedeutet dann soviel wie: Jesus stille unseren inneren, seelischen Hunger; gemeint ist damit der Hunger nach Lebenssinn, nach Gewissheit, Akzeptanz und innerem Frieden.

Wir lesen Jesu Worte in Vers 3: „(...) wenn ich sie (diese Menschen) hungrig nach Hause gehen lasse, werden sie unterwegs zusammenbrechen, einige von ihnen sind ja von weit her gekommen.“ Ja, einige haben gleichsam einen weiten Lebensweg hinter sich.

In diesem Zusammenhang erkennen wir sodann in den Worten: „Und er (Jesus) nahm die sieben Brote, sprach das Dankgebet, brach sie und gab sie seinen Jüngern zum Verteilen“ natürlich die Abendmahlszene. Wir verstehen: Diese Geschichte spielt auf das Abendmahl an. Das Abendmahl soll diesen inneren, seelischen Hunger der Menschen stillen.

Aber ich meine, diese sinnbildliche Deutung der Geschichte – so gewiss sie auch intendiert ist – sei nicht die einzig Mögliche. Unser kurzer Text ist tatsächlich voller Anspielungen. Ich sagte, die Kernaussage dieser Erzählung laute sinngemäss: ‚Jesus macht alle satt‘. Als Theologe frage ich: Was meint die Geschichte mit dieser Kernaussage, wenn ich sie nicht bloss sinnbildlich verstehen möchte?

Diese Kernaussage ‚Jesus macht alle satt‘ kann auch als eine Anspielung gelesen werden. Wer macht denn nach biblischem Verständnis alle satt?

Wir finden im AT den wunderschönen Psalm 104, in dem es heisst:

„13 Von seinen Gemächern aus tränkt er (der HERR, Gott) die Berge, von der Frucht deiner Werke wird die Erde satt.

14 Gras lässt er (der HERR) sprossen für das Vieh und Kraut dem Menschen zunutze, damit er (der Mensch) Brot hervorbringe aus der Erde

15 und Wein, der des Menschen Herz erfreut, damit er (der Mensch) das Angesicht erglänzen lasse von Öl und Brot das Herz des Menschen stärke.“

Wer macht nach biblischem Verständnis alle satt? Gott, der HERR, der Schöpfer, der Ernährer dieser Welt.

Wenn unsere Geschichte nun erzählt, dass Jesus alle satt mache, dann will sie uns damit sagen: Dieser Jesus ist eins mit Gott, dem HERRN, dem Schöpfer – bzw. in ihm ist Gott bei den Menschen gegenwärtig; wir nennen ihn daher den Messias, den Christus.

Liebe Gemeinde,

und wir? Verstehen wir Gott als Ernährer dieser Welt? Naja, nicht unbedingt, oder eben eher sinnbildlich. Die Lebensmittel kommen aus dem Regal im Laden.

Aber wir könnten uns dennoch inspirieren lassen, von dieser antiken Vorstellung, dass die Lebensmittel, das Essen in einem ganz konkreten Sinne göttliche Gaben seien: „Wein, der des Menschen Herz erfreut“ „Brot, das des Menschen Herz stärke“.

Wir kennen ein kirchliches Fest, das an diese Vorstellungen erinnern will: das Erntedankfest. Wir feiern es in dieser Jahreszeit, wenn die Rebberge am Tüllingerhügel voller reifer Trauben sind, die Obstbäume im Baselbiet voller Äpfel- und Birnen, die Maisfelder bei der Langen Erle zur Ernte reif, bunte Kürbisse an jedem Bauernhof angeboten werden. All diese Früchte können wir als die farbige, duftende, reiche und überfliessende Illustration des Psalmes 104 und unserer Geschichte aus dem Markusevangelium verstehen: Er sättigt alles, was da lebet.

Etwas Letztes: Ich bin mit moralischen Interpretationen der biblischen Texte eher zurückhaltend. Aber wenn wir unsere Geschichte in diesem Sinne verstehen, so kann ich von einer moralischen Deutung nicht ganz absehen:

„(...) er (Jesus) nahm die sieben Brote, sprach das Dankgebet, brach sie und gab sie seinen Jüngern zum Verteilen, und die verteilten sie unter das Volk.“

Wenn wir Gott als den Versorger und Ernährer der Welt verstehen, ,der Gras spriessen lässt für das Vieh, und Kraut dem Menschen zunutze', dann ist es an uns, seinen Menschen – dann ist es auch an uns, den Jüngerinnen und Jüngern Jesu Christi, diese reiche Frucht zu verteilen, sodass alles gesättigt werde, was da lebet.

Amen.